

BRUNNEN

ARCHITECTURE
ARCHITETTURA
ARCHITECTURE

SCHWEIZWEIT /
RECENT

ANDREAS RUBY, VIVIANE EHRENSBERGER, STEPHANIE SAVIO S AM
SCHWEIZERISCHES ARCHITEKTURMUSEUM / SWISS ARCHITECTURE
MUSEUM (HG. / ED.) CHRISTOPH MERIAN VERLAG

EN SUISSE /
RECENTE IN SVIZZERA
RECENTE IN SWITZERLAND

(1) WELCHES DEINER PROJEKTE FINDEST DU FÜR DIE AKTUELLE ARCHITEKTURPRODUKTION IN DER SCHWEIZ AM RELEVANTESTEN?

(2) WELCHES AKTUELLE PROJEKT EINES ANDEREN ARCHITEKTEN FINDEST DU DAFÜR WEGWEISEND?

(3) WELCHES VERNAKULÄRE GEBÄUDE ODER RÄUMLICHE SITUATION FINDEST DU INSPIRIEREND FÜR DEINE ARCHITEKTURAUFFASSUNG?

(1) LEQUEL DE VOS PROJETS CONSIDÉREZ-VOUS COMME LE PLUS IMPORTANT POUR LA PRODUCTION ARCHITECTURALE RÉCENTE EN SUISSE?

(2) QUEL PROJET RÉCENT D'UN AUTRE ARCHITECTE TROUVEZ-VOUS SIGNIFICATIF À CET ÉGARD-LÀ ?

(3) QUEL ÉDIFICE OU QUELLE SITUATION SPATIALE VERNAKULAIRE TROUVEZ-VOUS INSPIRANT POUR VOTRE CONCEPTION DE L'ARCHITECTURE?

(1) QUALE DEI TUOI PROGETTI TROVI SIA IL PIÙ RILEVANTE PER LA PRODUZIONE ARCHITETTONICA RECENTE IN SVIZZERA?

(2) QUALE PROGETTO RECENTE DI UN ALTRO ARCHITETTO TROVI PARTICOLARMENTE INDICATIVO A QUESTO RIGUARDO?

(3) QUALE EDIFICIO O QUALE SITUAZIONE SPAZIALE VERNACOLARE TROVI ISPIRANTE PER LA TUA CONCEZIONE DI ARCHITETTURA?

(1) WHICH OF YOUR PROJECTS DO YOU CONSIDER THE MOST RELEVANT FOR RECENT ARCHITECTURE PRODUCTION IN SWITZERLAND?

(2) WHICH CURRENT PROJECT BY ANOTHER ARCHITECT DO YOU FIND SEMINAL IN THIS RESPECT?

(3) WHICH VERNACULAR BUILDING OR SPATIAL SITUATION DO YOU FIND INSPIRING FOR YOUR APPROACH TO ARCHITECTURE?



(3)
PROJECT: NEAR THE MAIN POST
LOCATION: BASEL (BS)
IMAGE: PHILIP HECKHAUSEN



(2)
PROJECT: WARTECK AREAL
ARCHITECT: DIENER & DIENER ARCHITEKTEN
LOCATION & YEAR: BASEL (BS), 1992-1996
IMAGE: PHILIP HECKHAUSEN





«Nein, man sieht nicht nur Gestalten, sondern man sieht von vornherein Dinge. Aber auch das ist nicht wahr. Man sieht Dinge in ihrem Arrangement, Dinge, die aufeinander verweisen, man sieht Situationen.»
Gernot Böhme, 1995. Drei städtische Situationen: eine in den Block eingebaute Solitärfigur am Oberen Graben in St. Gallen, eine transparente Konstellation von vier Häusern auf dem Warteck-Areal in Basel und ein dicht bebauter kleiner Platz an der alten Hauptpost in der Basler Innenstadt. Immer irgendwie fremd und doch vertraut. So geht Stadt.

‘No, one sees not only figures; instead, one sees things from the very beginning. But not even this is true. One sees elements in their arrangement, things which refer to each other; one sees situations.’
Gernot Böhme, 1995. Three urban situations: one solitary figure built into the block on the street Oberer Graben in St. Gallen, one transparent constellation of four buildings on the Warteck grounds in Basel and one small, densely built-up square in front of the old main post office (Hauptpost) in the Basel city centre. Always somewhat foreign and yet familiar. This is how city works.

PROJECT: ADMINISTRATION CENTRE
ARCHITECT: OBERER GRABEN
JESSEVOULENWEIDER
LOCATION & YEAR: ST. GALLEN (SG), 2009-2012
IMAGE: WALTER MAIR

THE MAKING OF <SCHWEIZWEIT>

Andreas Ruby

Für die erste grosse Ausstellung, die ich in meiner Funktion als neuer Direktor des S AM Schweizerisches Architekturmuseum kuratierte, brauchte ich nicht lange über das Thema nachdenken. Ich verfolgte die Architektur in der Schweiz nun schon seit über zwei Jahrzehnten mit grossem Interesse und bin von der aussergewöhnlichen Baukultur dieses Landes fasziniert, die dank der Leistungen unzähliger guter Architekturbüros, einem in dieser beeindruckenden Form rar gewordenen Bauhandwerk, einer soliden Ausbildungslandschaft und nicht zuletzt einer beispielhaften Wettbewerbskultur auf kontinuierlich hohem Niveau gehalten wird. Wie viele andere habe ich mit Bewunderung den Prozess verfolgt, wie die Schweiz in den 1990er Jahren eine führende Rolle in der Weltarchitektur einzunehmen begann, die sie bis heute souverän ausfüllt. Gleichzeitig beobachte ich seit einigen Jahren, wie diese permanente Erfolgsgeschichte, die wesentlich vom Aufstieg des Minimalismus zu einer Art (international style) der post-postmodernen Epoche lanciert wurde, ein wachsendes kulturelles Jetlag zwischen dem Image und der Realität der Schweizer Architektur erzeugt. Das Bild der Schweizer Architektur ist auch heute noch sehr stark von den 1990er Jahren geprägt. Die Protagonisten, die damals international bekannt wurden – wie z. B. Herzog & de Meuron, Diener & Diener Architekten, Peter Zumthor, Peter Märkli oder Mario Botta –, werden zumindest in der internationalen Wahrnehmung noch immer als pars pro toto für die Schweizer Architektur gesehen. Die Architektinnen und Architekten der nachfolgenden Generationen, die seitdem aktiv ins Geschehen eingreifen, sind dagegen deutlich weniger bekannt. Genauso gibt es wenig Bewusstsein darüber, dass der Minimalismus, der sich international quasi zur Marke der Schweizer Architektur verfestigt hat, vor allem in der Deutschschweiz verankert war und ist. Was aktuell architektonisch in den anderen Teilen des Landes wie der Romandie und dem Tessin passiert, bewegt sich tendenziell immer etwas unterhalb des Radars der diskursiven Aufmerksamkeit.

Mit «Schweizweit» unternimmt das S AM deswegen den Versuch einer Zustandsbeschreibung der Schweizer Architektur. Es geht uns um einen Schnitt durch das Jetzt, eine Archäologie der Gegenwart des Schweizer Bauens anno 2016. Wir wollen wissen, welche Architekturbüros nachgewachsen

It did not take me very long to decide on the theme of the first major exhibition under my lead as new director of S AM Swiss Architecture Museum. I have been following developments in Swiss architecture with great interest for over two decades now and am fascinated by the extraordinary building culture of this country which, thanks to the efforts of countless excellent architecture firms, demonstrates an impressive level of craftsmanship that has become rare in this day and age, a solid vocational training system to back this up and, not least, an exemplary culture of competition, with all of these aspects combining to ensure a consistently high standard. Like many other people, I marvelled at how Switzerland began to assume a leading role in world architecture in the 1990s, a role that it continues to fulfil admirably to this day. At the same time, for some years now I have noted how this permanent success story, which was significantly facilitated by the rise of minimalism to become a kind of 'international style' of the post-post-modern era, has generated a form of increasing cultural jet lag between the image and the reality of Swiss architecture. Today, the image of Swiss architecture is still very much characterised by the 1990s. The protagonists who became internationally renowned at that time – such as Herzog & de Meuron, Diener & Diener Architekten, Peter Zumthor, Peter Märkli or Mario Botta – are still perceived, at least internationally, as pars pro toto for Swiss architecture. In contrast, the architects of the generations that followed, who have been actively involved since that time, are known to a far lesser extent. Similarly, there is little awareness that the minimalism that has become the international brand of Swiss architecture was and remains primarily anchored in the German-speaking regions of Switzerland. Architectonic activities in other parts of the country such as French-speaking Switzerland and Ticino tend to always lie somewhat below the radar of discursive attention.

With 'Schweizweit' S AM is therefore attempting a stocktaking of recent architecture in Switzerland. We are striving for a cross-section of the present, a contemporary archaeology of sorts of what is being built today. We want to know which architecture firms have emerged, what and where they are designing and building as well as which issues and themes they

sind, was und wo sie entwerfen und bauen und welche Inhalte und Themen für sie wichtig sind. Geht es ihnen immer noch primär um die gute Gestaltung, die ingeniose Konstruktion und die bis ins Extreme ausgereizte Materialbeherrschung? Welche Rolle spielen für sie gesellschaftliche Themen wie z. B. die Funktion der Architektur bei der Schaffung öffentlichen Raums, die Bedeutung der Raumplanung in einem sich immer stärker zersiedelnden Territorium, die notwendige Balance zwischen der Bewahrung des Bestehenden und der Schaffung von Neuem? Gibt es ein Interesse an Nachhaltigkeit jenseits politisch korrekter Lippenbekenntnisse? Welche Rolle kann und soll Architektur bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Kultur spielen, die sich in der Schweiz seit jeher aus sehr diversen lokalen Quellen speist, die aber angesichts der gestiegenen Bedeutung der Migration sich heute nicht nur innerhalb des Landes befinden? Gibt es so etwas wie eine Agenda in der Schweizer Architektur? Und kann man überhaupt von einer Schweizer Architektur sprechen, angesichts der im Verhältnis zur überschaubaren Grösse des Landes extrem differenzierten Baukultur?

Mit ‚Schweizweit‘ machen wir uns auf die Suche nach dem Programmatischen im Bauen der Schweiz. Uns war klar, dass wir ein solches Panorama des architektonischen Handelns nicht alleine würden erstellen können, sondern nur in Zusammenarbeit mit den Architektinnen und Architekten selbst. Deswegen haben wir für dieses Projekt dreihundert Architekturbüros in der Schweiz angeschrieben und sie dazu eingeladen, an der Ausstellung kuratorisch mitzuarbeiten. Wir baten sie, jeweils ein Bild von drei (gebauten oder ungebauten) Projekten aus der Schweiz zu nominieren: (1) dasjenige Projekt ihres eigenen Büros, das sie für die Architekturdiskussion in der Schweiz als am relevantesten einschätzen, (2) ein ebensolches Projekt eines anderen Büros (das kein Schweizer Büro sein musste, nur das Projekt sollte sich in der Schweiz befinden) und (3) ein Beispiel des vernakulären Bauens in der Schweiz, das sie in ihrer Architekturauffassung inspiriert.

Über hundertsechzig Architekturbüros folgten unserer Einladung, mit oft wunderbaren Reaktionen. Denn was sich simpel anhört als Versuchsanordnung, offenbarte interessante Tücken im Detail. So fanden einige die erste Frage ausserordentlich schwierig zu beantworten – wie soll man aus seinem gesammelten Werk ein einziges Projekt aussuchen, das für das Büro und seine Anliegen steht? Viele meinten, sie hätten sich unversehens in intensiven Diskussionen wiedergefunden. Bei der zweiten Frage

consider of importance. Are they still primarily focused on good design, ingenious construction and taking the mastery of materials to extremes? What role is played in their thinking by social themes, such as the function of architecture in the process of generating public space, the role of spatial planning in an increasingly sprawling territory, or the necessary balance between preserving the existing and creating the new? Is there a genuine interest in sustainability beyond politically-correct lip service? What role can and should architecture play in the make-up of social culture, which in Switzerland has long been fed by diverse local sources but which, in view of the increased significance of migration, is now not only to be found within the country itself? Is there such a thing as an agenda in Swiss architecture? And is it even possible to talk about ‘one form’ of Swiss architecture, in view of the extreme diversity of the construction culture in relation to the modest proportions of the country?

With ‘Schweizweit’ we go in search of the programmatic aspects of construction in Switzerland. We were aware that we would not be able to create such a panorama of architectonic activity on our own, but would require the co-operation of the architects themselves. For this project we consequently wrote to more than three hundred architecture firms in Switzerland and invited them to collaborate on the exhibition in a curatorial capacity. We asked them to nominate one image each of three projects in Switzerland (built or unbuilt): (1) one project from their own office that they consider most relevant for the discussion of architecture in Switzerland, (2) a project of similar relevance by another office (the office need not be Swiss, but the project should be located in Switzerland) and (3) an example of vernacular construction in Switzerland that has inspired them in their architectural approach.

Over 160 architecture firms responded to our invitation, with often remarkable reactions. Because what at first appeared a simple set-up revealed itself to be interestingly tricky when it came to the detail. For example, some found the first question extremely difficult to answer – how should you select a single project from your body of work to represent the office and its approach? Many revealed that this question had launched an intense discussion within their offices. The second question brought with it the underlying insinuation that the answer would state a preference within the national architectural landscape – how do you do that without offending cherished

kam der unterschwellig heikle Aspekt hinzu, dass man mit der Antwort seine Präferenzen in der nationalen Architekturlandschaft exponieren musste – wie macht man das, ohne den anderen geschätzten Kolleginnen und Kollegen auf die Füsse zu treten? Die dritte Frage schliesslich wurde häufig frei interpretiert. Neben tatsächlich vernakulären Bauten erhielten wir bekannte historische Architekturprojekte oder Projekte, die sich zwischen Architektur und Kunst bewegen. Uns ging es aber um anonyme Architektur, um Architecture without Architects im Sinne von Bernard Rudofsky. Wir waren davon ausgegangen, dass die Vorstellung einer populären Architektur, die sich weniger einem konkreten Autor verdankt als der permanenten Weitergabe von Wissen und Techniken von Generation zu Generation, in der Schweiz durch die Analoge Architektur eine ganz spezifische Verankerung haben müsste. Dass dem nicht unbedingt so ist, machten zahlreiche E-Mail-Korrespondenzen zwischen den Architekturbüros und dem SAM-Kuratorteam deutlich.

Diese Verständigung war ebenso aufschlussreich wie anspruchsvoll für alle Beteiligten, weil gewohnte Routinen der täglichen Architekturkommunikation ausser Kraft gesetzt wurden. Der zentrale Ausgangspunkt dieser Ausstellung liegt darin, dass wir keine vorgefertigte These über die Schweizer Architektur haben, die wir nur artikulieren müssten. Wir begreifen die Ausstellung vielmehr als das Rechercheinstrument, um zu einer These oder Erkenntnis zu gelangen, ganz im Sinne Michel Foucaults, der einmal sagte, er schreibe ein Buch ja nicht, weil er etwas wüsste, sondern weil er etwas wissen möchte.

Das Resultat zeigt ein überraschendes und neues Bild Schweizer Architektur, das unendlich vielgestaltiger und heterogener ist, als ich das vorher jemals angenommen hätte. Schweizweit formuliert eine Topografie des architektonischen Arbeitens in der Schweiz, die augenscheinlich dokumentiert, welche positiven Potenziale sich aus den kulturellen, historischen, sprachlichen und geografischen Differenzen, die dieses Land so stark charakterisieren, für die Architektur eröffnen. Sie macht deutlich, dass Architektur in der Schweiz sich kaum auf einen Nenner reduzieren lässt und darin möglicherweise ihre eigentliche Identität liegt. Das wäre alles andere als ein Unvermögen, eine eindeutige Definition zu liefern, wie uns die Geschichte zeigt. Im 19. Jahrhundert offenbarte der französische Dichter Arthur Rimbaud mit seinem unsterblichen Diktum *«je est un autre»* (Ich ist ein anderer) in souveräner Biegung der Grammatik die Komplexität jeglicher Selbstbeschreibung. Im 20. Jahrhundert entwickelte die belgische Philosophin Luce

colleagues? The third question was often interpreted rather freely. Alongside actual vernacular structures we also received well-known historical architectural projects or projects positioned between architecture and art. However, we were actually looking for anonymous architecture. 'Architecture without Architects' as described by Bernard Rudofsky. We had assumed that the presentation of a popular architecture that had less to do with a specific author than the permanent transfer of knowledge and techniques from generation to generation would have a very specific anchoring in Switzerland due to its particular tradition of analogue architecture. The fact that this was not the case was evident in the volume of e-mail correspondence between the architecture firms and the team of curators at 5 AM.

This interaction was both illuminating and challenging for all those involved, as familiar routines of daily architecture communication were often suspended. The central starting point of this exhibition lies in the fact that we have no preconceived thesis concerning Swiss architecture that merely requires articulation. Instead, we regard the exhibition as the instrument of research itself, a means of arriving at a thesis or perception, much in the manner of Michel Foucault, who once said that he did not write a book because he knew something, but because he wanted to know something.

The result reveals a surprising and new image of Swiss architecture, which is far more diverse and heterogeneous than we had assumed. 'Schweizweit' formulates a topography of architectural work in Switzerland, manifestly documenting the positive architectural potentials opened up by the cultural, historic, linguistic and geographic differences that characterize this country so strongly. It suggests that it is almost impossible to reduce architecture in Switzerland to a common denominator, and that its true identity may lie therein. This would be anything but an inability to deliver a clear definition, as history illustrates. In the 19th century the French poet Arthur Rimbaud issued his immortal dictum *«je est un autre»* (I is another), bending the rules of grammar to illustrate the complexity of any attempt at self-description. In the 20th century the Belgian philosopher Luce Irigaray developed the idea of a differential identity in the feminist discourse with her work *«Ce sexe qui n'en est pas un»* (This sex which is not one). And perhaps it would be a contemporary approach in determining Swiss architecture not to reduce it to an essentially-conceived core, but instead to acknowledge its differences as its most original characteristic. Perhaps a description such as this would in turn open up greater scope for further development. Who knows how Swiss architecture will present

Irigaray den Gedanken einer differenziellen Identität im feministischen Diskurs mit ihrem Werk *«Ce sexe qui n'en est pas un»* (Das Geschlecht, das nicht eins ist). Und vielleicht wäre es ein zeitgemässer Ansatz in der Bestimmung Schweizer Architektur, sie nicht auf einen als essenziell gedachten Kern zu reduzieren, sondern ihre Unterschiede als ihr ureigenstes Moment zu erkennen. Vielleicht würde eine derartige Beschreibung ihr auch wieder grösseren Spielraum für ihre weitere Entwicklung eröffnen. Wer weiss, wie sich Schweizer Architektur in zehn Jahren präsentiert wird? Wenn man die Ergebnisse der Momentaufnahme betrachtet, als die wir *«Schweizweit»* verstanden wissen möchten, dann kann man sich auf Überraschungen gefasst machen. Ich habe die Vermutung, dass gerade aus der Generation der heute um die 30- bis 40-jährigen und der sich noch in der Ausbildung befindlichen Architektinnen und Architekten starke Veränderungsimpulse kommen werden, die wir heute noch gar nicht vorhersehen können. Wenn diese Ausstellung einen Beitrag dazu leisten vermag, das Selbstvertrauen dieser Generation in Bezug auf ihre Veränderungskompetenz zu stärken, dann hätte sie aus meiner Sicht eine ihrer wichtigsten Aufgaben erfüllt.

Ich möchte mich ausdrücklich bei den beteiligten Architekturbüros bedanken für ihre Offenheit und Geduld, diesen ungewöhnlichen Prozess mit uns zusammen zu gehen. Dank ihrer konstruktiv-kritischen Mitarbeit ist diese Ausstellung nicht nur ein Projekt über, sondern auch von Schweizer Architektinnen und Architekten geworden. Gleichzeitig wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen ohne das leidenschaftliche Engagement meines Teams am Schweizerischen Architekturmuseum, das dieses Projekt innert weniger Monate erarbeitet hat. Es ist für uns nicht nur eine Ausstellung, sondern eine Grundlage für die Forschungsarbeit, die wir gemeinsam in den nächsten Jahren am S AM unternehmen wollen. Wir wünschen uns, dass *«Schweizweit»* die weitere Entwicklung der Schweizer Architektur sinnvoll stärken hilft. So wie der britische Architekt Cedric Price seine Architektur als enabler für die Nutzer verstanden hat, sich ihr alltägliches Dasein räumlich einzurichten, verstehen wir *«Schweizweit»* als enabler für die Schweizer Architektur, ihren Diskurs den Bedingungen und Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend weiterzuentwickeln. In diesem Sinne ist die Ausstellung nicht der Abschluss, sondern der Beginn eines Projektes, das vollumfänglich nur von der Schweizer Architektur selbst getragen werden kann. Die Ausstellung liefert nur den Anstoss.

itself in ten years? If we look at the results of the snapshot that we regard *«Schweizweit»* to be, we can certainly anticipate some surprises. I think that the current generation of architects between the 30- and 40-year-olds and those currently in training are likely to drive an impetus for change that we cannot yet foresee today. If this exhibition helps strengthen the confidence of this generation with regard to their ability to achieve change, then I think it will have fulfilled one of its key objectives.

I would like to expressly thank the participating architecture firms for their openness and patience in realising this unusual collaboration with us. Thanks to their constructively critical participation this exhibition has become not merely a project about Swiss architects, but also by them. At the same time, the project would not have been possible without the enthusiastic commitment of my team at the Swiss Architecture Museum, who created the project within just a few months. For us it is not just an exhibition, but also a foundation for the research work that we plan to undertake together at S AM in the coming years. We hope that *«Schweizweit»* will prove to be a practical aid in the development of Swiss architecture. Just as the British architect Cedric Price regarded his architecture as an *«enabler»* for those that used it to establish their everyday spatial existence, we see *«Schweizweit»* as an enabler for Swiss architecture, allowing it to further develop discussion regarding the conditions and requirements of the present. In this respect, the exhibition is not the conclusion, but rather the beginning of a project that can only be wholly brought to fruition by Swiss architecture itself. The exhibition merely serves as a trigger.

S

«Schweizweit» ist eine Momentaufnahme der Architekturproduktion in der Schweiz im Jahr 2016. Während das Bild der Schweizer Architektur vor allem international immer noch sehr stark von den 1990er-Jahren und dem Minimalismus geprägt ist, präsentiert sich die aktuelle gebaute Realität als regional differenzierter und heterogener. In Zusammenarbeit mit rund 160 Architekturbüros aus allen Landesteilen ist ein visueller Atlas der aktuellen Schweizer Architektur entstanden. Reich bebildert, zeigt das Buch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Themen, Inhalten und formalen Strategien auf, die Schweizer Architektinnen und Architekten heute beschärfen. Jeder Beitrag erscheint in der jeweiligen Landessprache Deutsch, Französisch oder Italienisch. Sämtliche Texte liegen auch auf Englisch vor.

A

«Schweizweit» présente un arrêt sur image de la production architecturale de 2016 en Suisse. Tandis que l'image de l'architecture suisse, notamment à l'échelle internationale, reste très marquée par les années 1990 et le minimalisme, l'actuelle réalité de la construction se révèle régionalement plus différenciée et hétérogène. En collaboration avec quelques 160 bureaux d'architecture de toutes les régions du pays, un atlas visuel de l'architecture récente en Suisse a été élaboré. Richement illustré, ce livre révèle les points communs et les différences dans les thèmes, les contenus et les stratégies formelles qui intéressent les architectes suisses d'aujourd'hui. Chaque contribution paraît dans la langue officielle respective: allemand, français ou italien. Tous les textes sont de plus traduits en anglais.

W

«Schweizweit» mostra un'istantanea della produzione architettonica in Svizzera nel 2016. Mentre il quadro dell'architettura svizzera continua ad essere fortemente caratterizzato dagli anni Novanta e dal minimalismo soprattutto a livello internazionale, la realtà delle costruzioni attuali si presenta più eterogenea e differenziata sul piano regionale. In collaborazione con circa 160 studi di architettura da ogni parte del Paese si è creato un atlante visivo dell'attuale produzione delle costruzioni in Svizzera. Riccamente illustrato, questo libro mostra le analogie e le differenze nei temi, nei contenuti e nelle strategie formali, affrontati oggi dagli architetti svizzeri. Ciascun articolo appare nella lingua nazionale corrispondente: tedesco, francese o italiano. Tutti i testi sono anche disponibile in inglese.

'Schweizweit' portrays a snapshot of the architecture production in Switzerland in the year 2016. Whilst the image of Swiss architecture, especially internationally, is still strongly characterised by the 1990s and minimalism, the current constructed reality is more heterogeneous and regionally differentiated. In cooperation with around 160 architectural practices from throughout the country a visual atlas of current Swiss architecture has been created. Richly illustrated, this book shows the commonalities and differences in the themes, content and formal strategies that Swiss architects focus on today. Each submission appears in the respective national language: German, French or Italian. All texts have English translations.



ISBN 978-3-85616-814-8

WWW.MERIANVERLAG.CH